Vilsbiburger Zeitung | Stadt Landshut | 13.10.2016

Grüne trauern Stichwahl hinterher

OB-Kandidat Stefan Gruber: Mobilitätskonzept war vielen Wählern „so nicht zu vermitteln“

22,4 Prozent: Als Stefan Gruber im Spätherbst 2015 zum OB-Kandidaten der Grünen gekürt wurde, wären er selbst und seine Partei mit einem solchen Resultat sicher zufrieden gewesen. Elf Monate später ist eben jenes Resultat für die Grünen bestenfalls als durchwachsen zu bezeichnen. Gruber formulierte es bei seiner Wahlparty am Sonntagabend so: „Es ist ein schwieriger Tag.“ An dieser Einschätzung habe sich auch drei Tage später nichts geändert, sagte er gestern. „Die Chance auf die Stichwahl war da. Schade, dass das nicht geklappt hat.“

Stefan kann es. Gruber auch. Nur Stefan Gruber kann es nicht: Die Stichwahl findet ohne ihn statt. Screenshot: LZ

In der Tat waren die stadtpolitischen Rahmenbedingungen für die Grünen wohl noch nie so günstig wie diesmal. Die CSU ist seit Jahren heillos zerstritten und mit ihrem Kandidaten Helmut Radlmeier fast folgerichtig meilenweit von der absoluten Mehrheit entfernt. Das dadurch entstehende Vakuum füllten weder die Freien Wähler, die aus völlig unerfindlichen Gründen erst gar keinen eigenen Bewerber ins Rennen schickten, noch die Landshuter Mitte. Deren Favoritin Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner musste bekanntlich ihre Kandidatur im Frühsommer zurückziehen, ehe sie tragischerweise im Juli einem Krebsleiden erlag; einen Ersatzkandidaten benannte die LM aus Pietätsgründen nicht. Und die SPD setzte mit Patricia Steinberger auf eine vor dem Wahlkampf weitgehend unbekannte Nachwuchshoffnung, die 2014 den Sprung in den Stadtrat nicht geschafft hatte. Nein, hätten die Grünen sich ihre Startvoraussetzungen für die Wahl selbst stricken dürfen – recht viel anders hätte das nicht ausgesehen.

Warum also hat es dennoch nicht geklappt? Ein Grund ist für Gruber die Schwäche von Radlmeier: „Daraus resultierte zumindest teilweise die Stärke des FDP-Kandidaten.“ Damit nicht genug: „Ich hätte mir vonseiten der CSU einen zugespitzteren Wahlkampf mit eigenen Themen und mehr Detailwissen in Sachfragen gewünscht“, so Gruber. Denn: „Das hätte mehr Leute zum Wählen motiviert.“

Natürlich ist das Abschneiden des Grünen-Kandidaten damit bestenfalls zu einem kleinen Teil erklärt. Das weiß Gruber nur zu gut – und kehrt daher vor der eigenen Haustür. Ein Stichwort: die Verkehrspolitik. „Bei der Ost-Süd-Umfahrung sind wir vielleicht zu spät umgeschwenkt. Vor allem aber haben wir es nicht geschafft, unser Mobilitätskonzept unter anderem mit einem Ausbau des ÖPNV-Angebots und dem Aufbau eines S-Bahn-Netzes rechtzeitig zu platzieren.“ Auch an konkreten Erfolgsbeispielen aus anderen Kommunen habe es gemangelt, gibt Gruber zu. Die Folge: „Offenbar waren unsere Vorstellungen einer Vielzahl von Wählern so nicht zu vermitteln.“ Inhaltlich hält der Grünen-Stadtrat aber an der verkehrspolitischen Stoßrichtung fest, etwa am Nein zu einer Westtangente. „Die war und ist überflüssig und mit uns nicht zu machen.“ Allerdings reiche es nicht, solche Projekte einfach nur abzulehnen, so Gruber. „Für jedes Nein zu einem Straßenbauvorhaben müssen wir eine tragfähige Alternative vorlegen. Das bleiben wir bisher wohl noch zu oft schuldig.“

Seine Fraktionschefin und Landesvorsitzende Sigi Hagl glaubt indes nicht, dass die Verkehrspolitik das Rennen um Platz zwei gegen den Grünen und für Putz entschieden hat. „Das hatte andere Gründe, die wir noch zu analysieren haben.“ An Gruber hat es nach Hagls Überzeugung nicht gelegen. „Für Stefan sind die 22,4 Prozent ein persönlich sehr gutes Ergebnis, mit dem er zufrieden sein darf.“ Dennoch sei es natürlich enttäuschend, die Stichwahl verpasst zu haben.

Eine offizielle Wahlempfehlung für einen der beiden Stichwahl-Kandidaten wird es von den Grünen aller Voraussicht nach nicht geben. Doch wie werden sich Hagl und Gruber persönlich entscheiden? „Sicher ist, dass ich am 23. Oktober wählen werde“, so Gruber. Und wen? „Da bin ich noch in der Entscheidungsfindung. Leicht wird das nicht.“ Seiner Fraktionschefin geht es nicht besser. „Die Entscheidung zwischen Radlmeier und Putz ist für mich sehr schwierig“, sagt Hagl. „Die Schnittmengen zwischen uns Grünen und diesen Kandidaten sind gering bis nicht vorhanden.“

Deutlich leichter tut sich offenbar die Grüne Jugend (GJ). Deren Sprecher Marlene Schönberger und Mathias Scherer gratulierten Stefan Gruber artig zu dessen engagiertem Wahlkampf und bedauerten in politisch korrektem Gender-Deutsch, dass ihr Favorit es „bei den Landshuter Oberbürgermeister*innenwahlen nicht in die Stichwahl geschafft hat“. Wo die beiden Nachwuchspolitiker am 23. Oktober ihr Kreuzerl setzen werden, daran lassen sie freilich wenig Zweifel aufkommen: „Es bestehen nach 46 Jahren erstmals Chancen auf einen OB ohne CSU-Parteibuch“, heißt es in der Mitteilung. Und: „Das Rekordtief der CSU zeigt, dass die Partei mit ihren rechten Parolen nicht punkten konnte.“ -jv-

KOMMENTAR

Chance vertan

Wann fallen Weihnachten und Ostern für einen durchschnittlichen Landshuter Grünen zusammen? Wenn die CSU bei einer OB-Wahl die absolute Mehrheit verpasst! Insofern hätte der Sonntag für die Grünen also dank der 32,7-Prozent-Watsch'n für Helmut Radlmeier das Zeug zu einem wahren Jubeltag gehabt. Und prompt weidet sich die Grüne Jugend auch Tage später noch am Unglück der CSU. Doch der Rest der Partei ist weit weniger euphorisch. Selbst die deftige Schlappe der ungeliebten Schwarzen schmeckt diesmal nicht so süß. Denn die Grünen gehören zu den Verlierern dieser Wahl.

Am 23. Oktober darf nämlich nicht etwa ihr Kandidat Stefan Gruber mit Radlmeier um das Rathaus rittern. Nein: Das übernimmt Alexander Putz. Der ist von der FDP – und für die Grünen kein Gramm besser als Radlmeier. Das Schlimmste daran: Die Grünen haben sich diese missliche Lage selbst zuzuschreiben. Wer, wie Stefan Gruber, in der Verkehrspolitik wider besseres Wissen aus Parteiräson am ideologisch verblendeten Nein zu einer vierspurigen Ost-Süd-Umfahrung festhält, nur weil da das Etikett „B 15neu“ drangepappt, wer jede Form einer Westtangente für schlicht überflüssig hält – der heimst dafür natürlich den Beifall der grünen Überzeugungstäter, der eingefleischten Umweltschützer und so mancher Anwohner ein. Zehntausende Bürger aber stehen Werktag für Werktag im Stau: auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit, zum Arzt, zum Supermarkt. Wer Pech hat, wohnt direkt an einer der heillos überlasteten Durchzugsstraßen und bekommt zum Stau noch Lärm und Abgase gratis obendrauf. Von einer Partei, die diese Probleme aus Selbstverliebtheit allein mit Radwegausbau und besserer Bustaktung lösen will, fühlt sich diese breite Bevölkerungsmehrheit nicht nur unverstanden, sondern, mit Verlaub, für dumm verkauft.

Gruber war daher trotz etlicher guter Ideen und sympathischen Auftretens für rund Dreiviertel der Landshuter von Anfang an unwählbar. Die Grünen haben damit eine vielleicht einmalige Chance leichtfertig vertan. Und das Allerbeste für ihre Anhänger: B 15neu, über die ohnehin der Bund entscheidet, und Westtangente werden nun trotzdem angepackt. Egal, ob der nächste OB Radlmeier oder Putz heißt. Wetten, dass...?

Landesvorsitzende Sigi Hagl sollte aus der verpassten Möglichkeit in ihrer Heimatstadt die Lehren ziehen und ihre bayerischen Grünen in der Verkehrspolitik auf einen zwar kritischen, aber konstruktiven Kurs trimmen. Mit notorischen Neinsagern, wie sie beispielsweise in Sachen B 15neu gerade in Reihen der Landkreis-Grünen zuhauf zu finden sind, werden Koalitionen mit Union und/oder FDP auch in Zukunft kaum zu realisieren sein. An rot-(rot-)grüne Hirngespinste aber sollten sich gerade die bayerischen Grünen nicht klammern. Solche Mehrheiten sind für sie weit und breit nicht in Sicht. Nicht in Landshut. Nicht im Freistaat. Und – zumindest bis auf Weiteres – auch nicht im Bund.

Johannes Viertlböck